

Bodo ZELINSKY
Slavisches Institut der Universität zu Köln
Weyertal 137, Köln

ERÖFFNUNGSVORTRAG ZUM »INTERNATIONALEN
SYMPOSIUM ZUR SLAVISCHEN – INBESONDERE
KROATISCHEN - ONOMASTIK«
am 6. Februar 1998 in der Universität zu Köln

Es ist alter akademischer Brauch, einen Gelehrten, der in den Ruhestand tritt – und dies wird naturgemäß immer ein unruhiger, weil produktiver Zustand sein –, mit einer Festschrift oder einem Symposium zu ehren und zu würdigen. Wir haben die letztere – die mündliche – Form der Ehrung und Würdigung gewählt. Sie hat gegenüber der ersteren den Vorzug, unmittelbarer, persönlicher und nicht zuletzt, dem griechischen Ideal entsprechend, auch geselliger zu sein.

Gehrt und gewürdigt werden soll, wie in den Einladungen und auf den Plakaten angekündigt, Herr Prof. Petar Šimunović, Mitglied der Kroatischen Akademie der Wissenschaften und Künste in Zagreb, der in diesem Monat seinen 65. Geburtstag vollendet. Ich freue mich, daß ich das aus dem genannten Anlaß stattfindende Symposium zur slavischen Onomastik eröffnen darf, und möchte zunächst Sie alle, meine Damen und Herren, herzlich begrüßen, insbesondere auch – in Vertretung des kroatischen Botschafters – den Kulturattaché der Kroatischen Botschaft Herrn Stjepan Šulek, und Ihnen ebenso herzlich danken, daß Sie, zum Teil von weither kommend, durch Ihre Vorträge und durch Ihr Zugewesen die Durchführung und – davon bin ich überzeugt – das Gelingen dieser Veranstaltung ermöglichen.

Thema des Symposiums ist – wie könnte es anders sein? – das Hauptarbeitsgebiet von Petar Šimunović: die Onomastik. »Akademik Petar Šimunović«, schrieb Božidar Finka zum 60. Geburtstag, »vodeći je hrvatski onomastičar«. Der

Aufstieg Šimunovićs zum führenden kroatischen Onomastiker ist an einem bestimmten Punkt seiner Entwicklung auch mit dem Slavischen Institut der Universität zu Köln verbunden. 1961 zum Assistenten der Abteilung Onomastik am Institut für Sprache der (damals jugoslawischen) Akademie der Wissenschaften und Künste ernannt, 1971 nach der Verteidigung der Doktorarbeit mit dem Thema »Toponimija otoka Brača« 1969, an der Zagreber Universität zum Doktor der Philologie promoviert und im selben Jahr zum wissenschaftlichen Mitarbeiter am Institut für Sprache befördert, kam er 1972 als Stipendiat der Humboldt-Stiftung für zwei Jahre nach Köln, um ein großes – in das dreibändige »Čakavisches Lexikon« mündende – Forschungsvorhaben in Angriff zu nehmen. Den Grund hatte Mate Hraste, Šimunovićs Lehrer, gelegt. Hraste ist ebenfalls untrennbar mit Köln verknüpft. Er hatte, bevor er mehrmals als Lehrer und Forscher nach Köln kam, Prof. Reinhold Olesch, dem das Kölner Slavische Institut seinen Ruf verdankt, nach dessen Weggang aus Leipzig (durch eine mutige Einladung zu den Zagreber Sommerkursen) den zunächst versperrten Zugang zur slavischen Welt wiedererschlossen. Nachdem er jahrzehntelang seinen heimatlichen Dialekt in Brusje, auf der Insel Hvar, gesammelt und aufgezeichnet hatte, wollte er nach seiner Pensionierung in Köln mit der Bearbeitung dieses Materials sein wissenschaftliches Lebenswerk krönen. Eine tödliche Erkrankung verhinderte diese Absicht, und so hat sein Schüler Šimunović, das vorhandene Material auffüllend und um das der Insel Brač erweiternd, unterstützt von Reinhold Olesch und Mitarbeitern des Kölner Instituts, das Begonnene zu Ende geführt, wobei er mit einer umfangreichen Chrestomatie (im dritten Band), der textlichen Illustration zu den beiden Lexikon-Bänden, dem ursprünglichen Plan etwas Eigenes und Neues hinzufügte: ein unentbehrliches »Handbuch zur Kenntnis und weiteren Erforschung der čakavisches-kroatischen Sprachvariante«. Dabei ist unter anderem die durchgehende, akribisch ausgeführte Akzentsetzung der Texte, wie schon die des im ersten Band enthaltenen Wortschatzes, von besonderer Bedeutung und von großem Nutzen für die Erforschung der schwierigen čakavisches Intonationsverhältnisse. Außerdem bietet die Textsammlung die Möglichkeit, über rein sprachliche Fragen hinaus auch Kontakte zwischen den Kulturen zu erforschen. »Das Čakavisches«, so Reinhold Olesch im Vorwort, »als eine Sprache, die im Verlaufe ihrer Geschichte griechisches, römisches, venezianisches und italienisches Sprachgut übernommen und integriert hat, aus dem sich mehrschichtig kulturelle Einflüsse und Beziehungen erkennen lassen, als eine Sprache, die in neuerer Zeit durch die Unilingualisierungstendenzen der štokavisches Staatssprache räumlich zurückgedrängt und in ihrer existenziellen Eigenart bedroht ist, dieses

Čakavische erweist sich eben zufolge der Vielfalt einer reichgestalteten Vergangenheit als ein ergiebiges Objekt für die Erforschung interlingualer und damit interkultureller Interferenzvorgänge«.

Letztlich geht die Bedeutung der drei Bände des »Čakavisch-deutschen Lexikons«, die zwischen 1979 und 1983 als Band 25 in den »Slavistischen Forschungen« erschienen, über die Bedeutung für die Sprache, genauer, die Dialekte des mitteldalmatinischen Raums hinaus. Das Lexikon gilt als das »mit Abstand beste Dialektwörterbuch in der slavischen Dialektologie« (Finka) und erfüllt damit nach wie vor die Funktion eines allgemeinen Musters. Durch seine Mitwirkung an der Erstellung des »Kroatischen dialektologischen Atlases« und des »Gemeinslavischen linguistischen Atlases« hat Petar Šimunović, der ungefähr vierzig Gebiete von Dubrovnik über Istrien und Mittelkroatien bis Slavonien bearbeitet hat, im Anschluß an das Čakavische Lexikon seine Rolle als führender kroatischer Onomastiker erweitert um die als führender kroatischer Dialektologe. Ohnehin sind Dialektologie und Onomastik zwei Bereiche der Linguistik, die sich stark berühren und, wie Šimunovićs Arbeiten belegen, gerade in ihrer Wechselseitigkeit fruchtbar betrieben werden können. Dabei sind der eine wie der andere Bereich für sich immer sehr komplex und vielgestaltig angelegt. Enge und Begrenzung waren bei aller Regionalität der Untersuchungsgegenstände nie Vorstellungen, die Petar Šimunović methodisch leiteten. Als Onomastiker untersuchte er die Namen in bestimmten geographischen Räumen und erforschte dabei ihre Struktur, ihr Typen, ihre Standardform, ihren Status und ihre Funktion in der sprachlichen Kommunikation sowie ihre Rolle in der Gesellschaft. Darüber hinaus widmete er sich im besonderen der onomastischen Semantik, der Homonymie und Synonymie, den Beziehungen der Namen zu den Appellativen, der geographischen Nomenklatur und ihrem Anteil an der Toponymie, dazu in der Anthroponymie der Entwicklung der Benennungen, der Rolle der Volks- und Heiligennamen und der Modernität der Namen. Dazu gehört auch das Phänomen der Namensformel, mit der, wie auch der Entwicklung und Einteilung der Namenszusammensetzungen in ihr, sich Petar Šimunović als erster beschäftigte.

ANTHROPONOMASTIK und TOPONOMASTIK – das sind zwei Hauptarbeitsgebiete innerhalb der onomastischen Forschungen Šimunovićs. In der erwähnten *Dissertation*, die, 1972 veröffentlicht, inzwischen zu einem »klassischen Werk der slavischen Toponomastik« (Finka) avanciert ist, untersucht Šimunović die geographischen Bezeichnungen der Insel Brač, von der er stammt (und über die er auch einen Führer und einen Bildband herausgebracht hat), das heißt ihre Entstehung und Organisation über einen Zeitraum von acht Jahrhunderten, die in zeitliche

Abschnitte untergliedert ist, und dehnt dann in einer Monographie von 1986, »Istočnojadranska toponimija«, die toponomastische Untersuchung räumlich auf die ganze Küste aus. In beiden Fällen zeigt sich das typische – vorbildhafte – Verfahren Šimunovičs: *Namen*, seien es Personen- oder Ortsnamen, *nicht isoliert zu betrachten*, sondern in zeitlichen, räumlichen und sprachlichen Segmenten, um durch den Vergleich einzelner Segmente die Gesetzmäßigkeit der Entwicklung einer bestimmten Onymie (der Menge der Nomen eines Gebiets) festzustellen. So wird die Toponymie der Insel und der Küste als historisches Erbe der materiellen und geistigen Kultur gesehen und von ihr auf die Anwesenheit der Kroaten im ostadriatischen Gebiet geschlossen. In anderen Arbeiten, wie vor allem der großen Studie »Prvotna simbioza Romana i Hrvata u svjetlu toponimije« (1985), gelingt es, von der Toponymie her die frühen Kontakte und das frühe sprachliche Zusammenleben zwischen der kroatischen und romanischen Bevölkerung an der Adriaküste zu beschreiben.

Ein anderes zentrales Areal in Šimunovičs Forschungen, die Halbinsel Istrien, wird – außer im Hinblick auf ihre Dialekte – nicht nur in bezug auf die Toponymie, sondern auch in bezug auf die Anthroponymie bearbeitet, zum Beispiel in dem dreibändigen Werk »Prezimana i naselja u Istri« (1985-86). So enthalten die drei Bände ein Verzeichnis der Nachnamen der istrischen Bevölkerung sowie deren Siedlungen und Nationalitätenzugehörigkeiten im Jahr 1945. Es handelt sich dabei um den »Cadastre national de l'Istrie«, der, nicht für die Öffentlichkeit geschrieben, dem Alliierten Komitee 1946 als Grundlage für die Grenzziehung zwischen Jugoslawien und Italien diente. Petar Šimunovič hat zusammen mit Josip Bratulič die Dokumentation übersetzt, um neues Quellenmaterial ergänzt und in einem umfangreichen Vorwort die Geschichte der istrischen Bevölkerung und die onomastischen Besonderheiten der kroatischen, italienischen und sonstigen Nachnamen Istriens dargestellt. Also auch hier Onomastik und Anthroponomastik wieder als Frage nach der Funktion der Namen sowohl in der sprachlichen Kommunikation als auch in ihrer Rolle in der Gesellschaft.

Der Umfang und Rang der wissenschaftlichen Leistung Petar Šimunovičs, zum Ausdruck gekommen in bislang mehr als vierhundert allein und mit anderen verfaßten Arbeiten, konnte von mir nur angedeutet, nicht aber expliziert werden. Nicht unerwähnt bleiben sollte jedoch der Bereich, in dem die Bedeutung Šimunovičs als Forscher seine äußere Widerspiegelung findet: der Ämter, der Organisationstätigkeit und der Herausgeberschaft. 1991 wurde Petar Šimunovič zum Präsidenten des Komitees für Onomastik an der Kroatischen Akademie der Wissenschaften und Künste gewählt. Schon vorher hatte er viele Konferenzen zur

Onomastik organisiert oder mitorganisiert. Er ist Mitglied des Internationalen Komitees für Onomastik (Leuven) und Mitglied der Internationalen Kommission für Slavische Onomastik (Kraków). Außerdem. Chefredakteur der Zeitschrift »Folia Onomastica Croatica«. In der internationalen Zeitschrift »ONOMA« publiziert er seit über zwanzig Jahren die onomastische Bibliographie der ehemaligen jugoslawischen Sprachgebiete. Zusammen mit V. Putanec erstellte er die »Retrospektive Onomastikbibliographie bis zum Jahr 1975«. Dieses Werk enthält 6000 bibliographische Einträge mit kurzen Erläuterungen und drei umfangreiche Register: Sach-, Autoren- und Gebietsregister – die vollständigste und beste Bibliographie in der slavischen Onomastik.

Es verwundert nicht, daß das Slavische Institut der Universität zu Köln, das mit Reinhold Olesch und Herbert Brüner selbst zwei bedeutende slavistische Sprachwissenschaftler als Direktoren hatte, stolz ist, eine so angesehene Forscherpersönlichkeit wie Petar Šimunović für dreieinhalb Jahre zu Gast gehabt zu haben. Petar Šimunović hat das Kroatische in Sprachkursen für Anfänger und Fortgeschrittene und als Literatursprache sowie in den verschiedenen dialektalen Ausformungen wissenschaftlich in Seminaren und Vorlesungen behandelt. Das heutige Symposium, das in erster Linie den Wissenschaftler Šimunović ehrt, soll deshalb auch ein kleiner Dank für den Lehrer Šimunović sein, für die mehrjährige Kölner Lehrtätigkeit, die dazu beigetragen hat, die – vor allem aus politischen Gründen – stark reduzierte Kroatistik wieder zu stärken und gegenüber der Konkurrenz der Bulgaristik zu behaupten. Deshalb sind jetzt Sprachwissenschaftler von außerhalb gekommen, alle Spezialisten auf dem ureigenen Feld Šimunovićs, der Onomastik, und ihm damit naturgemäß wissenschaftlich, aber darüber hinaus auch persönlich verbunden. Ein kleiner Kreis, bestehend aus fünf Personen, doch in seiner Internationalität (die fünf Personen kommen aus vier Ländern: Kroatien, Österreich, Deutschland und der Schweiz) die internationale Reputation und Wirksamkeit Šimunovićs reflektierend. Im einzelnen: Herr Prof. Vončina von der Universität Zagreb, Herr Prof. Matešić von der Universität Mannheim, Herr Prof. Udolph von der Universität Göttingen, Herr Prof. Katičić von der Universität Wien. Einer fehlt in meiner – sich nach der Programmfolge richtenden Aufzählung: Herr Prof. Eichler von der Universität Leipzig. Er ist leider, auch zu seinem eigenen Bedauern, durch einen kurzfristig anberaumten unabkömmlichen Termin an der zugesagten Teilnahme verhindert. Ebenso kurzfristig – ein Glücksfall, für den ich, für den wir sehr dankbar sind – hat sich Herr Prof. Zett von der Universität Zürich, an seinen akademischen Ursprung zurückkehrend, bereit erklärt, die entstandene Lücke zu schließen.

Ein Letztes: Daß ein Literaturwissenschaftler zu einem Symposium über Onomastik einlädt, mag verwundern, ist aber weniger verwunderlich, als es zunächst zu sein scheint. Denn wenn die Onomastik traditionell auch in der Sprachwissenschaft beheimatet ist, so hat sich in letzter Zeit doch eine – Einzelstudien wie z.B. zu den redenden Namen ersetzende – systematische Disziplin der LITERARISCHEN ONOMASTIK am Schnittpunkt von Sprach – und Literaturwissenschaft herausgebildet. Von linguistischen Fragestellungen ausgehend, dann aber über sie hinausweisend, untersucht sie Herkunft, Verwendung und spezifisch literarische Funktion von Eigennamen in literarischen – vor allem epischen – Texten. Interessant ist ein fundamentaler Unterschied bei der Namengebung und in der Namenverwendung der Literatur gegenüber der Wirklichkeit. Der Name einer wirklichen Person sagt allenfalls ausnahmsweise etwas über den Träger aus. Ein Mann namens Klein kann großgewachsen, ein Mann namens Schuster ein Metzger und ein Mann mit dem Vornamen Fürchtegott ein Atheist sein. In der Literatur, wo der Autor der Urheber des Namens und des Charakters seiner Figuren ist, sind die Namen so gewählt, daß sie sich aufgrund ihrer Bedeutung und Lautgestalt mit den Figuren verbinden. Oder die Namen sollen die Figur bewußt nicht charakterisieren bzw. sogar einen Gegensatz zu ihr bilden. Gogol', dessen Werk wie das Jean Pauls in der deutschen Literatur durch einen unendlichen Namenreichtum ausgezeichnet ist (so daß sich eine eigene Namenpoetik entwickeln läßt), spielt manchmal virtuos mit beiden Möglichkeiten, besonders dort, wo er bei der Vorstellung der Figur die Namengebung selbst zum Thema macht: »Der Familienname des Beamten war Baschmatschkin«, heißt es eingangs der Novelle »Šinel«. »Leicht zu ersehen, daß dieser Name aus dem Wort bašmak, der Schuh, entstanden ist; aber wann, zu welcher Zeit und wieso das geschah, ist völlig unbekannt. Sowohl der Vater als auch der Großvater und selbst der Schwager, wie überhaupt alle Baschmatschkins, pflegten Stiefel zu tragen, die sie dreimal im Jahr besohlen ließen.« Hier ist der Name zugleich charakterisierend und nicht charakterisierend. In der erzählten Geschichte spielt nicht der Schuh, sondern der Mantel eine zentrale Rolle. Aber der im Namen enthaltene Schuh weist darauf, daß die Figur in der russischen Literatur die lange Kette jener eröffnet, auf denen man herumtritt, also die Erniedrigten und Beleidigten, Zukurzgekommenen und Ausgestoßenen. Die Namenstechnik gewinnt bei Gogol' eine große Komplexität. Es ist die Komplexität der Literatur selbst, die oft gröber ist als die der Wirklichkeit. Und so gibt das Verhältnis von literarischer Onomastik und allgemeiner (linguistischer) Onomastik, der Standpunkt an der Schnittstelle von Sprach- und Literaturwissenschaft, auch Anlaß, über das Verhältnis und den Unterschied von Literatur

und Wirklichkeit nachzudenken, wobei es immer wichtig ist, daß die Disziplinen dabei zugleich ihre methodischen Voraussetzungen reflektieren und gegebenenfalls korrigieren. Und vielleicht kann auch die eine Disziplin von der anderen lernen, besonders dann, wenn der Gegenstand wie im gegebenen Fall der gleiche ist: nämlich der Name.

Heute allerdings meldet sich nur die eine Disziplin, die der allgemeinen Onomastik, zu Wort. Doch vielleicht kann dieses Symposium unter anderem auch zur Anregung für ein weiteres späteres Symposium werden, das dann im Zeichen der literarischen Onomastik steht.

Ich danke nochmals allen, die heute zugegen sind, ob vortragend oder zuhörend und wünsche mir, daß alle die Vortragenden wie die Zuhörenden sich an den Diskussionen jeweils im Anschluß an die Vorträge beteiligen, um so die Veranstaltung zu einem möglichst lebendigen Ganzen zu machen.